

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgealtene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Mitteln die dreizehngelaltene Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 130.

Samstag, den 4. November 1911.

15. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst

8 Seiten

einschließlich der Unterhaltungsbeilage und außerdem
das illustrierte Witzblatt „Seifenblasen“.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Vielfach lassen die Eltern ihre kleine Kinder ohne
Aufsicht frei umherlaufen. Es gibt mir dies Veran-
lassung darauf hinzuweisen, daß die Eltern und Pfl-
egern für jeden seitens der Kinder angerichteten Schaden
haftbar sind; auch haben die Eltern gerichtliche Strafen
zu erwarten, wenn den Kindern infolge mangelnder
Beaufsichtigung ein Unglück zustoßt.

Es ist weiter hier die Anstöße eingerissen, daß schul-
pflichtige Kinder nach eingetretener Dunkelheit Abends
auf der Straße umherlaufen und allerlei Unfug ver-
üben. Die Eltern und Pflieger werden, auch mit
Rücksicht auf die sittlichen Gefahren, ersucht, die Kinder
Abends zu Hause zu halten und nötige Gänge und
Besorgungen nur bei Tag durch die Kinder ausführen
zu lassen.

Flörsheim, den 25. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Polizeiverordnung

betreffend den Fang wilder Kaninchen.

Auf Grund des § 6 der Allerhöchsten Verordnung
über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen
Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529)
und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landes-
verwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird
unter Zustimmung des Kreisaußschusses für den Land-
kreis Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen.

§ 1. Wer fremde Grundstücke zum Zwecke des
Kaninchenfanges betritt, bedarf einer schriftlichen, auf
bestimmte Zeit zu erteilenden und von der Ortspolizei-
behörde beglaubigten Erlaubnis des Eigentümers,
Pächters oder sonstigen Nutzungsberechtigten der be-
treffenden Grundstücke, sowie auch des Jagdberechtigten.
Außerdem ist für den Fall, daß den Kaninchen mittels
des Schießgewehrs nachgestellt werden soll, gemäß §
368 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuches hierzu noch die
besondere Erlaubnis des Jagdberechtigten erforderlich.
Der Jagdberechtigte, sowie die in seiner Begleitung
befindlichen Personen bedürfen der nach Absatz 1 er-
forderlichen Erlaubnis des Eigentümers usw. nicht.

§ 2. Wer von der erteilten Erlaubnis (§ 1) Ge-
brauch macht, hat die Erlaubnisscheine bei sich zu führen
und sie auf Verlangen den Polizeibeamten, insbeson-
dere auch den Forst- und Feldschußbeamten vorzuzeigen.

§ 3. Das Fangen wilder Kaninchen ist in der
Zeit zwischen Sonnenuntergang und Sonnenaufgang
nur den Jagdberechtigten erlaubt.

§ 4. Die Erlaubnis des Jagdberechtigten kann auf
Antrag durch den Landrat erteilt werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften
dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu
30 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft
bestraft. Wird die Uebertretung an einem Sonn- oder
Feiertag begangen, so tritt Geldstrafe nicht unter 10
Mk. ein.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage ihrer
Verkündung im Kreisblatt des Landkreises Wiesbaden
in Kraft.

Wiesbaden, den 12. April 1911.

Der Kgl. Landrat: v. S e i m b u r g.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim a. M., den 16. Oktober 1911.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: L a u d.

Notales.

Flörsheim, den 4. November 1911.

o Familienabend. Wie bereits schon mitgeteilt,
veranstaltet der Gesangsverein Niedertranz am nächsten
Samstag den 11. ds. Mts. im Kaiserhof einen Familien-
abend, wozu nur Freunde und Gönner des Vereins
welche durch Mitglieder eingeführt werden, Zutritt

haben. Der Besuch ist sehr zu empfehlen, da für eine
amüsante abwechslungsreiche Unterhaltung bestens Sorge
getragen ist.

1 Schultrevision. Gestern fand die Revision einiger
hiesiger Schulklassen durch Herrn Regierungsrat Böller
und Herrn Oberregierungsrat von Bardeleben statt.

N 8 Tage-Rennen in der Mainzer Stadthalle. Bei
den normalen 6 Tage-Rennen ist der Verlauf für die
Zuschauer wenig befriedigend. Die meisten Fahrer
sind nach dem ersten Tage bereits so erschöpft, daß der
größte Teil des Rennens in gemächlichem Tempo zu-
rückgelegt wird. Die Stundengeschwindigkeit fällt hier-
bei häufig auf nur 8 bis 10 Kilometer zurück, nur von
den turmhoch überlegenen Matadoren erfolgen verein-
zelte Vorstöße, welche das Rennen ab und zu etwas
beleben. Bei dem Mainzer 8 Tage-Rennen hat des-
halb die Direktion die tägliche Fahrzeit auf nur 10
Stunden festgesetzt und zwar von Nachmittags 3 Uhr
bis Nachts 1 Uhr. Es ist dies eine äußerst vernünftige
Anordnung, die Fahrer erhalten eine ausreichende
Nachtruhe und können täglich neu gestärkt in das
Rennen eingreifen. Durch diese Maßnahme und das
Engagement einer größeren Anzahl der bedeutendsten
Dauersfahrer des In- und Auslandes, der Rennbahn
sowohl wie der Landstraße, sind die erbittertesten Kämpfe,
vom ersten bis zum letzten Tage gesichert. Wir bringen
in den nächsten Tagen die vollständige Liste der ver-
pflichteten Fahrer.

* Die „Breiße“. Mittwoch kam ein alter Mann vom
Lande nach Höchst und wollte in ein amtliches Büro,
dessen Türe aller, des katholischen Feiertags halber, ver-
schlossen war. Nachdem er verschiedentlich an der Türe
gerumpelt, ging er kopfschüttelnd weiter und sagte zu
einem Vorübergehenden: „Ja, ja — die Breiße! Sonst
wollte von uns Schwarze mit viel Wiß, aber wann
mir'n Feiertag hawe, do mache sie mit!“

* Nachtwächter — ein Schimpfname. Ein Kellner
hatte vor drei Jahren in Wiesbaden ein Renkontre mit
einem Schutzmännchen und titulierte diesen dabei „Nach-
twächter“. Mit dieser schweren Schuld belastet, zog der
Kellner dann in die weite Welt hinaus, und die Be-
hörden suchten Jahre lang vergeblich nach ihm, bis sie
ihn endlich unlängst in Berlin entdeckten. Der junge
Mann war, als er von seiner Verfolgung hörte, wie
aus den Wolken gefallen. Er deprimierte sofort, doch
half ihm das nichts, das Schöffengericht in Wiesbaden
verurteilte ihn gestern wegen Beleidigung zu 3 Mark
Geldstrafe. An sich war das Gericht zwar der Ansicht,
daß an dem Beruf eines Nachtwächters durchaus kein
Makel hafte, daß das Amt seinen Inhaber nur ehre;
aber aus dem Ton, in dem das Wort gebraucht war,
sei zu entnehmen, daß die Absicht der Beleidigung
dem jungen Manne innewohnt habe, und es sei da-
her auf Strafe zu erkennen.

* Nied, 1. Nov. Es kommt hier verhältnismäßig
oft vor, daß zahlungsunfähige Mieter von den Haus-
besitzern auf die Straße gesetzt werden und dann nicht
wissen, wohin. Die Armenverwaltung hat dann ihre
liebe Not, die Leute unterzubringen. Um nun für alle
Fälle gerüstet zu sein, hat die Gemeinde jetzt einen
ausgerüsteten Eisenbahnwagen beschafft, ihn wohllich
einrichten und ihn als provisorisches „Armenhaus“ im
Gemeindehofe aufstellen lassen.

* Eltwille. In eine gefährliche Situation geriet
Donnerstag früh 6 Uhr ein Milchfuhrwerk des Stein-
heimer Hofes. Als sich das Gefährt auf dem Eisen-
bahnübergang in der Nähe des Hofes befand, senkten
sich plötzlich vor und hinter dem Wagen die Eisenbahn-
schranken. Das Fuhrwerk war eingeschlossen. Dichter
Nebel hatte dem entfernten stehenden Bahnwärter den
freien Ausblick erschwert. Den Wagen an die Seite
gedrückt, erfaßte die Lokomotive den hinteren Teil des
Gefährts und zertrümmerte ihn; das Pferd erlitt einige
leichte Verletzungen.

* Nassau, 1. Novemb. In einer Versammlung von
150 Interessanten am Konturs des Kreditvereins Nassau
wurde der Beschluß, daß jeder Beteiligte hundert Mark
zahlen solle, angenommen. 63 der Anwesenden zeich-
neten sofort, es sind jetzt einschließlich der von Vor-
standsmitgliedern gezeichneten Beträge 18,300 Mark
vorhanden.

* Nadenheim, 29. Okt. Eine nette Submissions-
blüte ist aus hiesiger Gemeinde zu melden. Für die
Ausführung der Weibhinderarbeiten am neuen Turme
der hiesigen katholischen Pfarrkirche lief eine Höchst-

forderung von 1611,60 Mk. ein, während die niedrigste
Offerte nur 526,76 Mk., also nicht einmal ein Drittel
der ersten, verlangt.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 7 Uhr Frühmesse (Generalkommunion des Marienvereins)
1/2 9 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt, 2 Uhr Christenlehre
und Andacht für die armen Seelen. (Keine Abendandacht).
1/2 4 Uhr Versammlung des Marienvereins (Vortrag).
Montag 6 1/2 Uhr 2. Amt für Friede. Jung 7 Uhr 2. Amt für Konz.
Zimmermann, 1/2 8 Uhr Andacht für die armen Seelen.
Dienstag 6 1/2 Uhr hl. Messe für Barbara Harnischfeger (im Schwe-
sternhaus) 7 Uhr Amt für Elise Kohl u. deren Söhne Joh.
und Gregor, 1/2 8 Uhr Allerheiligenandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 5. November.
Beginn punkt 2 Uhr Nachmittags.

Vereins-Nachrichten:

Turn-Verein. Am Samstag, den 4. November abends 1/2 9 Uhr
im Kaiserhof außerordentliche General-Versammlung. Falls
dieselbe nicht beschlußfähig ist, findet eine zweite Sitzung
um 9 Uhr statt, die unter allen Umständen beschlußfähig
ist. Tagesordnung: Verlauf des Turnplatzes. Diverfes.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag, den 5. Nov. 1/2 4 Uhr Teilnahme
an der Feier des Stiftungsfest des kath. Arbeitervereins
im Schützenhof. Die Musiker mögen ihre Instrumenten u.
Notenbücher mitbringen.

Kameradschaft Germania. Die Mitglieder werden gebeten sich
an dem Stiftungsfest des kath. Arbeitervereins morgen
Nachmittag 4 Uhr im Schützenhof nebst Angehörigen recht
zahlreich zu beteiligen.

Kath. Arbeiterverein. Sonntag, den 5. Nov. nachm. 3 1/2 Uhr
außerordentliche Versammlung, verbunden mit Stiftungsfest
im „Schützenhof“. Es werden die Mitglieder mit ihren
Familien höflichst eingeladen. — Freunde und Gönner des
Vereins herzlich willkommen.

Klub Gemütslichkeit. Samstag Abend 9 Uhr Versammlung im
Gasthaus zum Taunus. Zahlreiches Erscheinen wird er-
wartet.

Gesangsverein Niedertranz. Wegen des am 11. Nov. stattfindenden
Familienabends werden die Sänger gebeten, zu der
heute Samstagabend pünktlich um 9 Uhr bei Herrn Adam
Bedder bestimmten Gesangstunde, zu erscheinen. Jeder Sänger
muss sich unbedingt einfinden. Ebenso ist am Montag um
dieselbe Zeit Singstunde im Taunus.

Gesangsverein Niedertranz. Jeden Montag Abend 9 Uhr Sing-
stunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.

Kath. Feiertagsverein. Heute Abend Gesangstunde. Der kath. Ar-
beiterverein findet morgen Nachmittag 4 Uhr anfangend
im Schützenhof sein dies Stiftungsfest, wozu auch unser
Verein herzlich eingeladen ist. Die Mitglieder werden
gebeten, sich zahlreich einzufinden.

Stadttheater Mainz.

Direktor: Max Behrend.

Sonntag 5. Nov. nachm. 2 1/2 Uhr: Vorstellung für den Volksbil-
dungs-Verein „Ein Wintermärchen“. Ermäßigte Preise.
Abends 6 1/2 Uhr: Zum ersten Male „So'n Windhund“. Hierauf
„Martha“. Gewöhnliche Preise.

Montag 6. Novem. abends 7 Uhr: „Niedermaus“. Gewöhnliche
Preise.

Dienstag 7. Nov. abends 7 Uhr: „Das kleine Schokoladenmäd-
chen“. Gewöhnliche Preise.

Mittwoch 8. Nov. abends 7 Uhr: „Symphonie“.

Donnerstag 9. Nov. abends 7 Uhr: „Fidelio“. Gewöhnliche Preise.

Hinweis.

Unsere Leser finden in heutiger Nummer eine Beilage der
Ta. Fich in Mainz über deren
95 Pfennig-Woche,
welche wir einer genaueren Durchsicht zu unterziehen bitten.

Hinweis

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Pro-
spekt über Dr. Erhard's „Wioneroin“ bei, den wir der besonderen
Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Photographische Vergrößerungen

sowie

Semi-Email-Schmucksachen

wie

Broschen, Anhänger, Cravattennadeln

* mit eigenem Porträt *

liefert zu den billigsten Preisen

Georg Lehmann, Photograph,

Flörsheim a. M., Grabenstr. 8, I.

NB. Um dem Andrang vor Weihnachten vorzubeugen,
nehme ich jetzt schon Weihnachtsaufträge entgegen.

Zur Revolution in China.

In demselben Augenblick, in dem die chinesische Regierung auf dem Kriegsschauplatz der Revolution in Mittelchina endlich siegreich zu werden beginnt, erleidet sie diplomatisch in Peking Niederlagen, die schlimmer sind als ein Unterliegen ihrer Truppen hätte werden können. Die Entlassung des Verkehrsministers bildet nur den Anstoß zu einer inneren Revolution, der die Mandschus eigentlich schon heute erliegen sind. Die Tatsache, daß die Gesandten der vier Anleihenmächte England, Deutschland, Frankreich und Amerika dem entlassenen Verkehrsminister Schutz gewährten, und daß sie dem Thron in Peking gegenüber warnend gegen eine mögliche Todesstrafe protestierten, ist zwar ungewöhnlich, aber sie besagt genug. Sie zeigt deutlich, daß die berufenen Vertreter dieser Mächte den Verkehrsminister als das unschuldige Opfer einer halbselbstwilligen und schwachen Regierung betrachten, und daß sie es für eine Verletzung des Ansehens der internationalen Rechte halten müßten, würde der Mann hingerichtet, der im Einverständnis mit dem Thron und den fremden Regierungen die Eisenbahnpolitik Chinas bestimmte. Der Erfolg einer solchen Hinrichtung hätte notwendigerweise für die Revolutionäre einen Sieg des chinesischen Chauvinismus über den Einfluß der Fremden bedeutet, denn es ist nur wieder ein echt chinesisches Diplomatenstückchen, wenn die „Agence d'Extreme Orient“ glauben machen will, die Regierung und die Revolutionäre wollten die bisherige Eisenbahnpolitik und die Viermächteanleihe jetzt guthießen; sie widerstrebten nur den speziellen Maßnahmen des Verkehrsministers in der Szechuanprovinz. Vor Tische las man anders, und die Proklamation der Revolutionäre in Kanton wie auch die Verhandlungen der Nationalversammlungen bezeugen erheblich Anderes. Aber die vier Anleihenmächte stellen sich in ehrlicher Gemeinschaft schützend vor den Verkehrsminister und seine Politik, und ihre Flotte in Hankau ist immer noch das Jünglein an der Wage zwischen Regierung und Revolution. Daß dieser Verkehrsminister gegen den früheren und gegen den letzten Präsidenten der damals noch privaten Szechuan-Bahn vorging, wird ihm jetzt von der Mandschurei mit einer aus Unglaubliche grenzenden Raivibit vorgeworfen, und man erhebt gegen ihn damit den schlimmsten Vorwurf der Ehrlichkeit gegenüber der unendlichen Mandschinenterritorien. Mit ihm setzt man den außergerichtlich schließlichen Generalgouverneur der Szechuanprovinz ab und beraubt sich so nicht nur wiederum eines lauffähigen und modernen denkenden Mannes, sondern stößt wohl auch gleichzeitig seinen ebenso tüchtigen Bruder, den jetzigen Generalgouverneur der Mandschurei, vor den Kopf. Was für Männer gedenkt denn die Mandschurei bei solchem Vorgehen überhaupt noch für sich zu gewinnen? Freilich vor der Hand hat sie überhaupt keine Männer mehr zu berufen. Sie hat den Schein und Quanschi bei der Macht. Es ist ein geradezu jammervolles Bild, zu beobachten, wie er auf Schritt und Tritt die Regierung demütigt und klein macht, zu deren Rettung er berufen ist. Drei Jahre lang hat sie ihn in der Verbannung schmachten lassen. Jetzt ist er der einzige Retter und ihr Grunde vielleicht der wirkliche Vernichter der Mandschurei. Er war immer ehrgeizig und verschlagen; man weiß auch jetzt noch nicht, ob er die Sache der Mandschus führt oder seine eigene, und es ist vielleicht nicht unnötig, schon heute auf große Veränderungsmöglichkeiten hinzuweisen. Daß er ein kluger Kopf ist, hat er auch jetzt wieder bewiesen. Gerade im Moment, als die kaiserlichen Truppen sich gesammelt hatten, um zu energischem Vorstoß einzusetzen, entthob er den ihm persönlich verhassten Kriegsminister Pinhsang seines Postens, damit nicht ein Mandschu den entscheidenden Schlag führen sollte, sondern damit er den Führertrium ernte. Militärisch-diktatorisches Ansehen muß wohl nach seiner Ueberzeugung in den jetzt bald einsetzenden Verhandlungen mit den Revolutionären ihm die nötige Autorität verschaffen. Dieses Ansehen eines Siegers verschafft dem Chinesen Quanschi jetzt zuverlässige kaiserliche Truppen, deren Kern aus Mandschus besteht, die allerdings auch viele chinesische Offiziere haben. Die Befürchtung, diese könnten unter dem Mandschu-Kriegsminister sich nicht behaupten, war hinsichtlich und war nur ein Vorwand, wenn man bedenkt, wie glänzend ihre Mobilisation und ihr Vordringen zur Front unter diesem Führer funktioniert hat. Auch die nach Zeitungsmeldungen längst zu den Revolutionären übergegangenen Kanonenboote und

Kreuzer des Admirals Sah sind ja treu geblieben und haben in die letzten Kämpfe eingegriffen, deren Resultat ein Sieg der Kaiserlichen, wohl kaum mehr zweifelhaft scheint. Aber wie schon erwähnt, die siegende Regierung ist zugleich eine besiegte Regierung. Ob Quanschi sich mit dem einfachen Posten eines Reichsfanzlers begnügt und ein diktatorisches Reformwerk beginnt, oder ob er weitergehende Pläne im Busen reifen läßt, das weiß kein Mensch. Das Ansehen der Mandschus und das Gesicht dieser Mandschu-Dynastie hat er vernichtet; die einstmaligen stolzen Eroberer haben auch heute schon moralisch das Schicksal ihrer mongolischen Vorgänger geleidet und sind ihrer Verwechslung erlegen. Ob Quanschi ihnen ein längliches Gnadenbrot läßt oder ihnen den Gnadenstich versetzen wird, das wird sich wohl erst in Monaten oder Jahren entscheiden.

★

Versprechungen des Thrones.

Ein kaiserliches Edikt erteilt den Beamten eine Mäße, daß sie das Geld des Volkes veruntreuen hätten. Der Kaiser schwört in dem Edikt, die Verfassung zu reformieren und sie gewissenhaft zu beobachten. Er fordert die Untertanen auf, ihn nicht mißzuverstehen. Wenn das Volk, verletzt von Verbrechen, sich nicht einigt, dann sei eine Zukunft Chinas undenkbar. Das Edikt verspricht, die von dem jetzigen Kabinett getroffenen Bestimmungen aufzuheben und ein Kabinett zu bilden, von dem die Adligen ausgeschlossen sein sollen. Der Nationalversammlung würde ein Verfassungsentwurf zur Beratung zugehen. Außerdem sei von dem Thron ein besonderes Edikt erlassen worden, in dem allen politischen Verbrechen Amnestie gewährt wird, die im Zusammenhang mit der Erhebung von 1896 und anderen politischen Aufständen verurteilt worden sind, sowie auch denen, die der jetzigen Revolution gestanden sich angeschlossen haben. Der bisherige Präsident der Nationalversammlung, Sahshun, ein Mandschu, wird zurücktreten und durch den Chinesen Sitichian ersetzt werden. Ebenso wird der Polizeiminister Kneitschun seines Amtes enthoben und durch den Chinesen Tschaojingtschun ersetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser empfing im Beisein des Staatssekretärs des Reichscolonialamts von Lindequist in Audienz den Bischof von Münster, apostolischen Vikar vom Bistum Mandschuro, vor seiner Rückreise nach Deutsch-Ostafrika und den Vater Provincial Ader der Minder vom Heiligen Geist und unbefleckten Herzen Maria. Die Herren überreichten bei der Audienz ein Album mit Ansichten von der Abtei und Kirche Anechtsteden in der Rheinprovinz.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wendet sich gegen die von verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, wonach die Landräte eine Anweisung erhalten hätten, die diese zur nachhaltigen Orientierung über schwerwiegende Angriffe gegen die Regierung in der Presse oder in Flugblättern, die auf die Reichstagswahlen einwirken könnten, auffordert. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt demgegenüber fest, daß der preussische Minister des Innern lediglich die Regierungspräsidenten und zwar bereits am 12. September ersucht hat, ihm über die in der Provinz gegen die Politik der Staatsregierung gerichteten, auf wirkliches oder angebliches Tatsachen- oder Zahlenmaterial gestützten Angriffe schwerwiegender Natur, welche die kommenden Reichstagswahlen zu beeinflussen vermögen, Bericht zu erstatten, um so eventuell Gelegenheit zu haben, in sachlicher Form gehaltene Erörterungen zu veranlassen. Von einem Ersuchen um Angaben der Rollen der betreffenden Erörterungen, sowie von einem Rat an die Landräte, sich die Flugblätter der Parteien auf vertraulichem Wege zu beschaffen, enthalte der Erlaß kein Wort. Wie man die Regierung wegen dieses Erlasses ein unzulässiges Eingreifen in die Reichstagswahlen zugunsten bestimmter Parteien vorwerfen könne, sei unverständlich. Es sei nicht nur das gute Recht der Regierung, die auf unrichtiges Tatsachen- oder Zahlenmaterial gestützten Angriffe gegen ihre Politik sachlich zurückzuweisen, sondern, sobald solche Angriffe nach Art und Inhalt dies erforderlich machten, auch ihre Pflicht.

* Prinzessin Viktoria Luise hat nach einer kaiserlichen Anordnung beim Siabellauß des Al-

tenstschiffes „Erfah Dagen“ am 11. November in Kiel dem Panzer den Namen zu geben. Großadmiral von Söer wird bei der Feier die Taufrede halten.

* Auf Einladung des neu gegründeten Verbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hielt in Stuttgart in den Stadtgartensälen der General Liebert einen Vortrag, zu welchem sich außer national gesinnten Männern auch die Sozialdemokraten in großer Zahl eingefunden hatten, die insbesondere bei der Diskussion die einzelnen Redner niederschrien. Es kam dabei zu Tumulten, wie sie in öffentlichen Versammlungen noch nicht vorgekommen sind. Der Vorsitzende war den Radaumachern gegenüber vollständig machtlos. Er sah sich genötigt, nachdem durch die herbeigerufene Polizei die Namen der Hauptstörer festgestellt worden waren, die Versammlung zu schließen.

Oesterreich-Ungarn.

* Nach nur mehrmonatiger Wirksamkeit hat der österreichische Ministerpräsident Freiherr von Gautsch nunmehr seinem Monarchen die Demission des Kabinetts vorgelegt. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Demission des Kabinetts angenommen wird. Freiherr von Gautsch dürfte aber die Festigkeit seiner Position sich selbst einer Täuschung hingeben und angenommen haben, daß er neuerlich mit der Neubildung des Kabinetts betraut würde. Als Ursache für die gegenteilige Entscheidung des Kaisers gilt vor allem die Zurücksetzung der Deutschen durch Gautsch, die in maßgebenden Kreisen nicht gebilligt worden ist. Als Nach-



folger Gautsch gilt der derzeitige Unterrichtsminister Stürgkh. Er hat in der letzten Zeit zwei Audienzen beim Kaiser gehabt, die in politischen Kreisen allgemein dahin gedeutet wurden, daß Stürgkh Gautschs Nachfolger wird. Was den Charakter des Kabinetts Stürgchs anbelangt, so glaubt man, daß es ein allgemeines Beamtenministerium sein werde, dem ein provisorischer Charakter zugesprochen werden kann. In deutschen Kreisen sieht man dem Grafen Stürgkh mißtrauisch gegenüber.

Frankreich.

* Nach einem vom Marineministerium veröffentlichten Telegramm aus Toulon ist die auf zehn Stunden bemessene Uebungsfahrt des Panzers „Verjant“ nach 9 Stunden unterbrochen worden, da Seewasser in die Condensatoren eingebracht war.

Zur Marokkofrage.

In Londoner politischen Kreisen hegt man die Befürchtung, daß die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien wegen Marokko sich sehr schwierig gestalten werden. Spanischerseits teilt man mit, daß die Räumung von Larasch und Elskar nur nach einem Kriege erfolgen könnte. England ist fest entschlossen, Frankreich in dieser Frage ebenso bedingungslos zu unterstützen, solange Frankreich Spanien gegenüber mit derselben Vorsicht und der gleichen Weisheit handeln würde, wie dies in den Unterhandlungen mit Berlin der Fall war.

Neuerlich betont der spanische Ministerpräsident Canalejas in einer Unterredung mit einem französischen Korrespondenten, daß Spanien bei aller Geneigtheit zu einem beiderseits befriedigenden Marokko-Abkommen mit Frankreich zu gelangen, es mit seiner Fahnenstange unvereinbar finde, Larasch und Elskar zu räumen und sein gutes Recht auf Jbni preiszugeben.

Armut getragen hatte, als Falschmünzer im Kerker saß — verurteilt zu 15 Jahren Zuchthausstrafe!

Seine verbrecherischen Hoffnungen, mit denen er damals in Begleitung jenes sogenannten Fremdes in die Fremde gegangen, waren gescheitert. Die kunstvoll ausgeführten Raffenspiele, die er mit entscheidender Geschicklichkeit nachgeahmt und durch jenen Mann verbreitet ließ, hatten einen kleinen, ihm entgangenen Fehler, an dem sie als gefälscht erkannt wurden; sein Genosse wurde bei der Ausgabe ertappt und verhaftet; er verlor Rainers Aufenthalt, und an dem Orte, wo er gesündigt, traf ihn die furchtbare Vergeltung. Er konnte seine Schuld nicht ablegen; denn man fand bei ihm die Beweise, und nachdem die betreffende Behörde die notwendigen Recherchen über seine Person eingezogen, wurde kurzer Prozeß mit ihm gemacht und er aus der Untersuchungshaft, nachdem binnen kurzer Zeit das Urteil gesprochen worden war, nach dem Zuchthaus zu A. überführt.

Daß er verheiratet war, hatte dabei keine Rolle gespielt; er selbst hat nicht darum, daß man seine Frau von seinem Schicksal unterrichtete, und da keine Verantwortung dazu war, auch die Frau mit in einen Verdacht der Mitschuld zu ziehen, so blieb das entscheidende Schicksal Rainers seiner Gattin verborgen bis zu dem Augenblick, in dem ihn die Sehnsucht nach Weib und Kind übermannte und ihn dazu trieb, ihr sein Verbrechen zu gestehen, den Ort zu nennen, in dem er sich befand. Wohl warnte ihn eine leise Stimme vor diesem Schritte, wohl trat das Gefühl an ihn heran, es sei besser, sie halte ihn für tot, als daß sie ihn als Verbrecher kennen lernen müsse; doch die Gewissheit ihrer Liebe, ihrer Zügsamkeit in seinen Willen führte

Irrfahrten des Lebens.

Roman von E. Lorenz.

(Fortsetzung.)

Sie hatte längst ihre freundliche Wohnung, die noch hübsch möbliert gewesen war, mit einer winzigen Mansardstube in denselben Hause vertauscht, damit er, wenn er heimkehrte, sie fände; die letzten Besitztümer waren hingeopfert, um das lärgliche Brot zu erlangen, um das elende Dasein zu fristen, und die von Arbeiten und Weinen getriebenen Augen Frau Theresens zeigten um die baldige Rückkehr des Ernährers, da ihre Kraft fast erschöpft war. Da blieben plötzlich die Briefe aus; umsonst blickte sie dem Briefträger mit ängstlicher Hast entgegen, wenn die gewöhnliche Briefstunde gekommen war; umsonst lauschte sie jedem Tritte, der die steilen Treppen heraufkam, in dem frommen Glauben, er könne es sein; er habe vielleicht nur nicht geschrieben, weil er sie überraschen wollte. Aber weder kam er, noch ward ihr ein Lebenszeichen mehr von ihm bis zu jenem Abend, den sie jetzt in namenlosem Kummer verlebte.

Sie hatte für ihren Knaben kein Weihnachtsgeschenk kaufen können, außer dem kleinen Tannenbaum, den sie mit wenigen Lichtchen geziert hatte; mehr denn je sehnte und hoffte sie die Ankunft ihres Gatten herbei; denn das drohende Geheiß des Hungers stand an ihrer Tür und drohte mit noch schlimmeren Tagen; ihr war, als müsse der Entsetzte eintreten, als müsse dieser Abend der letzte unglückliche sein, als könne die Qual nicht länger dauern, und mit einer rührenden Zuversicht stachte sie, als der Abend hereinbrach, die Lichtchen am Baume an, damit er, wenn er käme, nicht gleich

im Eintreten ein Zeuge des Elends würde, dem er ja abhelfen sollte.

O und als sie mit ihrem Ferdinand den Baum angezündet, als der kleine Nube, zufrieden wie die Kindheit ist, mit leuchtenden Blicken zu dem düstigen Tannengrün emporblickte, ertönte wirklich ein hastiger Männertritt auf der Treppe, auf dem Sturz; mit zurückgehaltenem Atem lauschte Theresen den näher kommenden Schritten, bis sie an ihrer Türe hielten! Nur mühsam vermochte die erwartungsvolle Frau sich aufricht zu erhalten, um die Türe dem Klopfenden zu öffnen. Die Hände auf die wogende Brust gepreßt, eilte sie dem Knaben, der öffnen wollte, zuvor — und mit einem mitleidigen Blick hielt ihr der Briefbote ein großes Schreiben entgegen, das sie mit einer ahnungs-vollen Bangigkeit in ihre zitternden Hände nahm.

Statt seiner selbst ein Brief! Ihre gierigen Blicke erkannten die schöne, zierliche Handschrift ihres Gatten; hastig suchten ihre Augen den Absendungsort; denn dort weiß ja ihr Gatte, und fanden jenes entsetzliche Wort, das sie mit nie gekanntem Grauen und Entsetzen erfüllte.

Kaum ihrer Sinne mächtig, hatte Theresen Rainers das Gefängnisgeklänge erbrochen, das verhängnisvolle Kuvert mit dem Instinkte der Mutterliebe vor dem forschenden Auge des Knaben verborgen und fast ohne Bewußtsein das Schreiben ihres Gatten durchgesehen, um dann in jene grenzenlose Verzweiflung zu fallen, in der wie sie im Beginn unserer Erzählung gefunden haben. Im Zuchthaus! — Sie konnte nicht lange daran zweifeln. Die furchtbare Tatsache stand fest; er selbst hatte sie bestätigt; mit blutiger Schrift stand es vor ihren verwirrten Blicken, daß ihr Mann, ihr Stolz, ihre Freude, ihr Hort und ihre Zuversicht, für den sie Heimath und Eltern geopfert, für den sie Leid und

„Petit Parisien“ meldet, daß die Unterzeichnung des deutsch-französischen Marokko-Vertrages am Freitag erfolgen wird. Demgegenüber weiß der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris“ von einer neuen längeren Verzögerung der Unterzeichnung zu berichten. Aus angeblich besser Quelle will er erfahren haben, daß neue Schwierigkeiten in letzter Stunde aufgetaucht seien. Informierte deutsche Persönlichkeiten hätten jedoch versichert, daß der Vertrag von innerhalb 8 Tagen auf alle Fälle angefertigt sein werde. Der Grund dieser neuen Verzögerung soll angeblich darin liegen, daß die deutsche Regierung den Vertrag jetzt nicht bekannt geben will, damit sich der Reichstag nicht allzufrüh mit der Angelegenheit beschäftigt. (V)

Zum Krieg um Tripolis.

Vom Kriegsschauplatz.

Der türkische Oberkommandeur dröhete dem Kriegsminister unterm 30. Oktober, alle Forts um Tripolis seien dem Feinde abgenommen. Die Italiener seien in die eigentliche Stadt geflüchtet, sie seien vollständig demoralisiert und wagten nicht mehr, ihren Zufluchtsort zu verlassen.

Nach einer in London eingetroffenen Depesche eines Korrespondenten in Tripolis, warf ein italienischer Flieger von seinem Einbecker aus der Höhe von 200 Metern vier bis fünf Bomben in ein Lager von 2000 Türken und richtete im Umkreise von 200 Metern eine große Zerstörung an. Die Wirkung soll eine furchtbare gewesen sein. Die Türken stießen in ihrer Angst laute Schreie aus und flohen nach allen Richtungen.

Am Montag forderte die italienische Regierung von Rom, die 3000 Mann stark ist, sehr dringend Nachschub, woraus viele schließen, daß der Feind seine Hauptmacht dorthin geworfen habe. Es wurde ein Kriegsschiff dorthin entsandt.

Aus der Türkei.

Der leitende türkische „Tanin“ schreibt zu etwaigen Verhandlungen der Großmächte mit der Pforte wegen Herbeiführung des Friedens: „Italien hat diesen Krieg herausbeschoren. Wünscht es ihn nicht mehr, so muß es sich aus Tripolis entfernen. Falls wir dann Lust haben, in Verhandlungen über die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen einzutreten, können wir es ja ruhig tun.“

Daß von verschiedenen Orten gemeldete Erscheinen einzelner Kriegsschiffe hat die Regierung zu umfassenden Sicherheitsmaßnahmen an der Küste veranlaßt. Die Wehrtruppen sind durch Hinzuziehung von Streitkräften aus dem Innern bedeutend verstärkt worden.

Aus Saloniki und verschiedenen Teilen des Reiches wird berichtet, daß dort Enthusiasmus über die türkischen Erfolge herrscht.

Zur Revolution in China.

Ein kaiserliches Edikt genehmigt den Rücktritt aller Minister.

Yuan Shikai ersuchte die Regierung telegraphisch, einen interimistischen Premierminister zu ernennen, während er alle Angriffe der Kaiserlichen einzeln lassen und unverzüglich mit Lichuanhang wegen des endgültigen Friedensschlusses unterhandeln werde. Yuan Shikai will, falls er nicht anders Unterhandlungen herbeiführen könne, sich ins Lager der Aufständischen nach Wuchang begeben.

Die Yuan Shikai übertragenen Vollmachten sind nach dem Korrespondenten der „Times“ in Peking größer, als ein chinesischer Untertan sie jemals hatte, denn außer dem Amte des Premiers behält er das Oberkommando über die See- und Landstreitkräfte. Es dürfte ihm gelingen, ein Kompromiß mit der Rebellion herbeizuführen, deren Leiter Lichuanhang und sein Schüler ist. Während der letzten Tage sind beide durch Mittelsmänner in Verbindung gewesen.

Aus aller Welt.

Caruso, der erst kürzlich heftige neuralgische Anfälle hatte, sang in Berlin beim Abschiedsmahl plötzlich ohnmächtig zu Boden. Sein Befinden hat sich aber tagsüber soweit gebessert, daß er abends nach Bremen abreisen konnte, von wo er sich bekanntlich nach New-York beabsichtigt.

Ihn über das bange Gefühl hinweg und ließ ihn jenen Brief mit einem offenen Geständnis abschicken.

Er ahnte nicht, mit welchen Empfindungen die sonst so sanfte, ihm blind ergebene Frau die furchtbare Tatsache aufnahm, welche Wandlungen ihre Gefühle während jener schlaflosen Nacht durchmachten, wie sich Haß und bitterer Schmerz mit Verachtung paarten und die zarten Fäden der Liebe, die sie bis jetzt trotz aller Leiden an ihren Mann ketten, zerrissen.

Er ahnte nicht, was seine Gattin bei dem Gedanken litt, ihr bestes Gefühl einem Unwürdigen geschenkt, ihre Eltern verlassen zu haben für einen Mann, der Schmach und Schande auf ihr Haupt, auf das Haupt des unglücklichen Anaben gehäuft hatte, der anstatt ihr ihre Liebe, die Geduld, die sie bei Not und Elend an den Tag gelegt, zu danken, dem Namen, den sie mit ihm teilte, das Brandmal der Schande aufgedrückt und, anstatt zu arbeiten, mit Fleiß und Mühe das tägliche Brot zu erwerben, sich dem Verbrechen in die Arme geworfen hatte.

Mit wahrhaftem Schauder sah sie den neuen Morgen grauen; sie mußte ja jetzt das Tageslicht sehen; sie war ja das Weib eines Zuchthäufers; bald mußte es ja die ganze Welt erfahren, daß ihr Mann ein gemeiner Verbrecher, — ihr Kind das Kind eines Straflings sei. Ihre Augen richteten sich in halb wahnwitzigem Schmerz auf das ruhig schlummernde Antlitz des Anaben, dessen Ähnlichkeit mit dem Vater sie in diesem Momente so unangenehm berührte, daß sie sich schauernd von ihm wendete.

Therese Rautner war wie umgewandelt. Alle weichen Empfindungen schienen durch den Frost, der sich auf ihre Seele gelegt hatte, erstarrt zu sein, alles Mitleid aus ihrer Brust gerissen. Wie ein ices Lei-

denbrocher drangen in das fürstliche Schloß Schieber bei Zetmold ein und stahlen eine wertvolle Gemäldesammlung, sowie Delgemälde.

Räuberlicher Überfall. Der Landwehr-Leutnant Bolinski, der in der Eisenbahn nach Prag fuhr, ist kurz vor Prag in seinem Abteil von zwei Burschen überfallen, gefesselt, gefesselt und seiner Burschenschaft beraubt worden. Die Räuber entkamen.

Baumunglück. Aus Rogent-sur-Seine wird berichtet: Durch den Einsturz eines Gewölbes bei einer im Bau befindlichen Maltzfabrik ist ein großer Teil des Neubaus eingestürzt. Über 50 Arbeiter liegen unter den Trümmern. Aus Troies wurde eine Abteilung Infanterie beordert, um bei den Rettungsarbeiten zu helfen. — Eine weitere Meldung besagt: Es wurden bisher 7 Tote rekonstruiert. 27 Leichen liegen noch unter den Trümmern. Soldaten und Feuerwehre müssen mit Jagen und Weilen die Eisenbrüste und Balken entfernen, um sich einen Weg zu den Toten zu bahnen. Die Aufräumarbeiten dürften noch 12 Tage dauern.

Theater-Brand. Nachts brach in dem bekannten Alhambra-Theater in Paris, anscheinend infolge Unvorsichtigkeit eines Angestellten Feuer aus. Der Brand wurde rechtzeitig bemerkt. Nur ein Teil der Dede und das obere Stockwerk wurden vernichtet. Der Schaden ist bedeutend.

Zum Pulver-Skandal. Aus Paris wird berichtet: Der B-Pulver-Skandal zieht immer weitere Kreise. Es heißt nunmehr, daß der Untersuchungsausschuß sich auch mit der Verantwortlichkeit höherer Staatsbeamter beschäftigt. Man will wissen, daß auch der frühere Staatssekretär für den Krieg, Chéron, genannt wurde, und daß es nicht ausgeschlossen sei, daß auch noch gegen andere Beamte energische Maßnahmen getroffen werden.

Schiffunglück. Der dem Messagerie maritime gehörende Dampfer „Liberia“, vom Hafen Koionou (Dahomey) nach Marseille unterwegs, gab infolge starken Regels in der Nähe von Las Palmas Notsignale. Der Passagierdampfer „Doliba“ kam der „Liberia“ zu Hilfe, doch fingen beide Schiffe infolge des Regels und des Mangels an Schmelzwerkstoffen so unglücklich zusammen, daß die „Doliba“ nach wenigen Minuten mit ihrer Besatzung von 21 Mann und 3 Passagieren sank. Die „Liberia“ gilt nach den letzten Nachrichten gleichfalls für verloren, doch heißt es, daß ihre Besatzung und die Passagiere gerettet sind.

Wegen Aufreizung verurteilt. Das Schwurgericht in Quimper verurteilte den Generalsekretär des Syndikats-Verbandes des Departements Finistère wegen Aufreizung von Soldaten zum Diebstahl und Ungehorsam, sowie Beleidigung von Magistratsbeamten zu 3 Jahren Gefängnis und 1000 Franks Geldbuße. Die Vergehen sind vergangen worden anlässlich der Kundgebungen gegen die Lebensmittelteuerung.

Zur „Liberie“-Katastrophe. Bei der Erörterung der Schuldfragen über den Untergang der „Liberie“ wurde festgestellt, daß der Kommandant des Schiffes, Jaures, der sich bekanntlich während der Katastrophe auf Landurlaub befand, gewohnheitsgemäß seinen besonderen Stellvertreter ernannt habe, der eine Entschädigung von 2 Franks dafür zu beanspruchen gehabt hätte. Das Kommando ist vielmehr auf den rangältesten Offizier übergegangen. Wahrscheinlich wird jetzt mit diesem System gebrochen werden und bestimmt, daß von jetzt ab ein besonderer Stellvertreter bezeichnen wird, wenn der Schiffskommandant von Bord geht.

Gauler Janker. Aus Marseille wird über die von Kolonialsoldaten verübten Ausschreitungen gemeldet: Diese zur Abfahrt nach Casablanca bereitgehaltenen Soldaten, 700 an der Zahl, waren in der Kaserne Vicille Charities untergebracht. Um Unruhestörungen zu vermeiden, war den Mannschaften der Besuch der Kantine untersagt worden. Die Leute verlangten jedoch, daß man ihnen das Kasermentor öffne. Sie sangen dann die Internationale und einzelne von ihnen zertrümmerten mehrere Fensterscheiben. Es wurden Truppen beordert, um die Ordnung wiederherzustellen, doch erst dem Oberst gelang es, durch gütliches Zureden die Leute zu beruhigen.

Museumsdiebstahl. Aus Paris wird berichtet: Im Museum von Vissere wurden mehrere wertvolle Bilder und Bücher entwendet. Der Diebstahl wurde erst jetzt entdeckt, dürfte aber schon vor längerer Zeit verübt worden sein. Von den Tätern hat man bis jetzt noch keine Spur.

chenfeld lag die Zukunft vor ihren Blicken. Für sie sollte, mußte jener Mann tot sein; sie war es ihrem braven Eltern schuldig, daß sie sich für immer von ihm löste, mit kraftvoller Seele auf ewig das Band zerriß, das sie mit ihm verknüpfte.

Armut, Not, Elend wollte sie, hatte sie mit ihm getragen, — Schande nimmermehr!

Ein Plan, wie sie von jetzt an ihr Leben gestalten wollte, jagte den andern. Sie wußte sich ganz hilflos; ihre Arbeitskraft war fast erschöpft, der letzte Pfennig verzehrt; ihr blieb nichts übrig, als von Tür zu Tür zu betteln; — denn wer hätte der Frau des Zuchthäufers Arbeit anvertraut! — Das Odium des Verbrechens geht auch auf die unschuldigen Mitglieder der Familie über, und der Name des Verbrechers lastet schwer auf Weib und Kind. — Wieder trafen ihre Gedanken an diesem Punkte zusammen: ihr Kind, was sollte aus ihm werden!

Der Boden brannte ihr unter den Füßen; fort, nur fort von dem Orte, an dem sie das Unheil getroffen, an dem nur zu bald Viele wissen würden, wie furchtbar sich ihr Schicksal gestaltet hatte. Sie durfte den Anaben nicht in das ungewisse Loos, das ihr bevorstand, hineinreißen; sie durfte es nicht dulden, daß das unschuldige Wesen, dem sie das Leben gegeben hatte, die Konsequenzen tragen sollte, die die Schuld seines Vaters auf sie gewälzt; er durfte von nun an nie mehr den Namen seines Vaters hören, niemals mehr an ihn erinnert werden!

Ihre Gedanken wogten chaotisch auf und nieder, bis sie endlich einen Ruhepunkt gefunden; ein rettender Ausweg zeigte sich für das Kind, es galt ihn zu benutzen, mußte es auch mit Aufopferung jedes wärmeren, reicherer Gefühls geschehen.

Gefährdet. Bei dem heftigen Sturm, der am Montag an der ganzen englischen Küste wütete, ließ der englische Dampfer „Ethel Balda“ bei Aberavon auf den Strand. Die Brandung trieb ihn gegen die Landungsbrücke, von der er ein 30 Meter langes Stück abbrach. Die Besatzung von 24 Mann wurde mit großer Mühe gerettet. Der Dampfer liegt auf dem Strande fest.

Gerihtszeitung.

Die „Lorraine Sportive.“ Der erste Straßenaal des Reichsgerichts hatte sich mit der Revision gegen das bekannte Urteil der Strafkammer in Metz zu beschäftigen, durch das Kaufmann Alexis Samain und zwei Genossen, Mitglieder der „Lorraine Sportive“, wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und groben Unfugs mit sechs Wochen Gefängnis und vier Wochen Gefängnis resp. 80 Mark Geldstrafe belegt wurden. Der Reichsanwalt beantragte Verurteilung der Revision. Das Reichsgericht trat diesem Antrag bei.

Handel und Verkehr.

Der Postverkehr. Der Postverkehr des Deutschen Reiches wird für das Jahr 1911 von amtlicher Seite auf etwa 30 Milliarden Mark mit etwa 95 Millionen Buchungen geschätzt. Diese Angaben stützen sich auf das Ergebnis des Umsatzes der ersten drei Viertel des laufenden Jahres. In diesen neun Monaten haben die 13 deutschen Postämter über 21,25 Milliarden Mark mit 69 Millionen Buchungen umgesetzt. Die Umsätze verteilten sich naturgemäß auf Gutschrift und Lastschrift ungefähr gleich. Die drei deutschen Postverwaltungen hatten im September im Durchschnitt über 138 Millionen Mark Einlagen zu verwalten. Ende des Monats bestanden 71 249 Konten. Im internationalen Postverkehr wurden in den ersten neun Monaten des Jahres 119 438 Uebertragungen mit fast 41½ Millionen Mark ausgeführt. Von den bayerischen Postämtern hat Nürnberg 3233, München 3223, Augsburg 1688, das württembergische Amt Stuttgart zählt 3623 Konten. Im Reichspostgebiet hat nur Danzig weniger Konten als die einzelnen süddeutschen Ämter. Der Umsatz der bayerischen Ämter betrug in den 9 Monaten nicht ganz 2038 Millionen Mark in etwa 7 Millionen Buchungen, der württembergische 1116 Millionen Mark in 4 Millionen Buchungen. In Bayern hatten die Konteninhaber fast 13 Millionen, in Württemberg über 6 Millionen Mark auf.

Vermischtes.

Zeppelins Polarfahrt. Eine lichtvolle Kritik des Zeppelin-Hergesellschen Planes einer Polar-Expedition im Luftschiff veröffentlicht Prof. Dr. Wilhelm Sievers, der Giechener Geograph, in Petermanns Mitteilungen. Der Gelehrte legt an das Unternehmen den Maßstab einer nationalen wissenschaftlichen Expedition großen Stils. Und da erhebt er berechtigte Zweifel, ob die Expedition im Luftschiff überhaupt ihre Operationsbasis, Spitzbergen, im Fluge erreichen wird. Die bisherigen Erfahrungen lehren, daß Luftschiffe nur bei ruhigem Wetter fahren können, und gerade die Gegenden zwischen Norddeutschland und Spitzbergen sind in diesem Grade Stürmen ausgesetzt, auch im Sommer. Nur bei besonders günstiger Wetterlage könnte das Schiff in einwöchiger Fahrt Spitzbergen erreichen, wahrscheinlich ist, daß es einer Wö zum Opfer fällt, an den Gebirgen Skandinaviens zerschellt oder wie Wellmanns Luftschiff ins Meer fällt. Und angenommen selbst, es kommt an, so sind in Spitzbergen selbst ernsthafte Störungen des Gleichgewichts der Luftmassen auch im Sommer nicht ausgeschlossen. Wenn ein Meteorologe von der Bedeutung Hergesells trotzdem an dem Plan festhält, so sollte man erwarten, der Preis, der auf dem Spiel steht, sei ein so hoher, daß mit Recht dafür Leben und Ansehen eingesetzt werden. Aber Sievers bezieht auch das. „Das bisherige Programm“, so sagt er, „strebt kaum etwas an, was nicht auch auf anderem Gebiet erreicht werden kann, vielleicht ausgenommen die photographischen Messungen. Geographische Erkundung könnte nur eine Fahrt in die unbekannten Gebiete zwischen Grönland, Veringstraße und der Drist des „Fram“ von 1894—95 bringen, aber diese ist nicht geplant. Die in Aussicht genommene Vermessung und Untersuchung von Spitzbergen und Umgebung lohnt aber nicht die Kosten der Expedition.“

Zu den seelischen Schmerzen der armen Frau gesellten sich körperliche; die Wunden an den Händen, die sie sich bei dem Löschen des brennenden Baumes zugezogen, brannten, mahnten sie daran, daß sie für längere Zeit wohl arbeitsunfähig sein würde, und ihr Entschluß wurde dadurch befestigt. Ihr blieb nichts anderes übrig und mit der Scheinlogik des Elends, die oft Unrecht zum Recht stempelt, söhnte sie sich mit ihrem Plane aus.

Therese Rautner arbeitete schon längere Zeit für die Frau des Inspektors des städtischen Waisenhauses. Seit ihr Mann sie verlassen hatte, mußte sie alle ihre Kräfte anspannen, um den Unterhalt für sich und den Anaben zu erringen, und sie scheute die niedrigste Arbeiten nicht; sie besorgte schon seit Wochen die Ausbesserungen der Wäsche und Kleider für die Dame, welche der füllten, bescheidenen, so fleißigen Frau mit Wohlwollen und Vertrauen entgegenkam und wenig nach Herkommen und Namen gefragt hatte, da ihr die Arbeit immer pünktlich und zur Zufriedenheit abgeliefert worden war.

Fortsetzung folgt.

Humor.

*Zeitbild. Herr: „Nun, Paulinchen, ich habe ja gehört, du läufst schon dieses Jahr aus der Schule, wie kommt denn das?“ Paulinchen: „Es sollte erst nächstes Jahr sein; weil ich mich aber vor ein paar Tagen verlobt habe, so wünscht es mein Bräutigam so.“

*Wohlfahrt. Fräulein A.: „Ich würde mir öfter das Haar brennen lassen, aber bei dem Friseur muß man ja immer so lange warten.“ Fräulein B.: „Warum schiffst du es denn nicht hin?“

Mittwoch, den 8. November 1911

Abends 8½ Uhr

findet im Saale des
„Karthäuser-Hofs“

dahier

öffentliche

Wähler- Versammlung

statt,

in der der Kandidat der fortschrittlichen Volks-
partei für die bevorstehenden Reichstagswahlen,
Stadtverordneter Emil Goll-Frankfurt a. M.
sein Programm entwickeln wird.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Vorstand
des fortschrittlichen Volksvereins
für das ehemalige Amt Hochheim.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden unseres innigst-
geliebten Vaters, Bruders, Schwiegervaters,
Schwagers und Onkels, Herrn

Konrad Zimmermann

sprechen wir Allen, besonders für die Kranz-
und Blumenpenden des Allgem. Staats-
Eisenbahnvereins Flörsheim, des Bahnwärter-
und Weichenstellervereins, des Personals der
Bahnmeisterei 21 Viebrich-West, des kathol.
Arbeitervereins Flörsheim, und denen, die
ihm während seiner Krankheit hilfreich zur
Seite standen, sowie allen Freunden, Ver-
wandten und Bekannten für die vielen Kranz-
u. Blumenpenden unseren innigsten Dank aus.

Flörsheim, den 3. November 1911.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ortskrankenkasse Nr. 8 Hochheim am Main.

Sonntag, den 12. November 1911, nachm. 4 Uhr,
findet im Lokale des Herrn Peter Joseph Hartmann,
„Karthäuser-Hof“ Flörsheim eine

General-Versammlung

statt, zu der die Herren Vertreter der Arbeitgeber und
Arbeitnehmer, sowie die Mitglieder höflich eingeladen sind.

Tagesordnung:

1. Wahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder. Für die
Arbeitgeber: Heinrich Horn; für die Arbeitnehmer: Heinrich
Schreiber, Joh. Kaufmann;
2. Wahl der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer;
3. Wahl der Rechnungsprüfungskommission;
4. Besprechung und Beschlussfassung wegen Gewährung der Extra-
abrechnungen für Verbandstoffe und Bäder an die im Kassens-
bezirk bestehenden Krankenhäuser.

Der Vorstand:

Heinrich Horn,
1. Vorsitzender.

Tobias Siegfried,
Schriftführer.

Damen-Konfektion.

Empfehle mich im
Anfertigen von Damen- u. Kinder-
Garderoben.

Sib. Butscheidt, Grabenstraße 8.

Für Flörsheim ist die
Alleinverkaufsfabrik-Neister-
Niederlage für den Verkauf
nach Gewicht
sämtl. Zeugnisse an besth. Ge-
schäft oder Anfänger a. eig. Rech-
nung von einem der größten Unternehm.
zu vergeben. Wohnung genügt,
da Reflektanten-Unterstützung. Off.
m. gen. Angabe d. Vermögensverh.
unter Chiffre
„Vereinigte Webereien“
an Haagenstein & Vogler
H-G. Mannheim.

Monatsmädchen

gesucht

für die Zeit von 9—11 Uhr
vormittags.

Zu erfragen in der Expedi-
tion.

„Bräugus“

zum Selbstprägen von
Briefpapier usw., jeder
Buchstabe 10 Pfennig
empfiehlt
Heinr. Dreisbach.

Warum quälen Sie sich mit den lästigen Zahnschmerzen?

Besuchen Sie voll Vertrauen das
Zahnatelier Gg. Strauch,
Wickererstrasse 16.

Zahnziehen vollkommen schmerzlos
in den meisten Fällen.

◆ **Moderner Zahnersatz** ◆

Reinigen und Füllen der Zähne.

Sprechstunden: jeden Montag und Donnerstag
von 2—4½ Uhr.

Ein hübsch möbliertes
Zimmer zu vermieten

Näheres Obertaunusstr. 10.

Normalhemden

Hemden

●● **Loden-Joppen** ●●
●● **Winter-Paletots** ●●
●● **Winter-Hosen** ●●
in nur erprobten Qualitäten

empfiehlt

D. Mannheimer,

Flörsheim a. M.
Hauptstraße.

Schürzendruck

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Handtücher

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngespaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Frangierlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 130.

Samstag, den 4. November 1911.

15. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Vermischtes.

* Mainz, 1. Novemb. Ein rabelnder Wehgerburche, der 24jährige Mathias Ernst, rannte an der Ecke der Ludwigsstraße und vorderen Präsenzgasse mit solcher Wucht gegen einen Straßenbahnwagen, daß er einen doppelten Schlüsselbeinbruch und mehrere Rippenbrüche erlitt. Auch schwere innere Verletzungen scheinen vorzuliegen. Er wurde in das Rochushospital verbracht. Wie durch Zeugen festgestellt wurde, trifft den Wagenschaffner keine Schuld.

* Frankfurt a. M., 1. Novemb. Zwei Löwenkinderstuben können die Besucher des Zoologischen Gartens jetzt nebeneinander sehen. Die eine wird bewohnt von der Majai-Löwin mit ihren jetzt 2½ Monate zählenden, prächtig gedeihenden Jungen Roland und Maja: die andere, welche erst jetzt für das Publikum sichtbar gemacht werden konnte, zeigt die Kubische Löwin, die, nachdem sie im vorigen Jahr zweimal ihre Jungen nicht aufgezogen hatte, nunmehr ihren Mutterpflichten mit größter Sorgfalt und einem scheinbaren Stolz nach-

kommt. Ihre beiden Jungen Romulus und Remus sind für ihr Alter von vier Wochen ganz ausnehmend groß und kräftig entwickelt und die Spiellust der jungen Kagen erwacht jetzt bei ihnen.

* Marburg, 1. Novemb. Ein recht unsinniger „Studentenscherz“ wurde in der Nacht zum Samstag auf dem Marktplatz vor den Fenstern des Polizeibüro verübt, wo man einen sogenannten Kanonenschlag zur Explosion brachte, der die ganze Bewohnerschaft der Gegend aus dem Schlafe riß und den Marktplatz vollständig in Rauch hüllte. Man glaubte, es sei ein großes Unglück passiert. Der Polizei gelang es, den Täter in der Person eines forporierten Studierenden zu ermitteln. Er trug noch einen weiteren Explosivkörper unter dem Mantel.

* Königstein, 1. Novemb. Der Arbeiter Angeheuer aus Mammolshain war mit zwei seiner Arbeitskameraden auf einer hiesigen Baustelle mit Sprengarbeiten beschäftigt. Als ein Schuß nicht rechtzeitig explodierte begab sich U. zu der Stelle, wo der Schuß eingelegt war. Gerade als der Arbeiter nachsah, explodierte die Sprengpatrone mit großer Gewalt, und der unglückliche Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er dem Cronberger Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* Soffenheim, 1. November. Das Höchster Gaswerk unterhandelt gegenwärtig mit unserer Gemeinde wegen Einrichtung der sog. Fernzündung an den Straßenlaternen. Das Gaswerk will einen Vertrag mit 30jährigen Dauer, die Brennstunde zu 2,8 Pfg. abschließen, wozu man hier aber vorerst nicht geneigt ist.

* Mainz, 1. November. Der Fabrikarbeiter Christian Schwarz zu Radenheim hat am 15. Juli einen Knaben vom Tode des Ertrinkens gerettet. Als Anerkennung hierfür ist ihm vom Großherzog die Rettungsmedaille verliehen worden.

* Widen, 3. November. Die Lese ist als beendet zu betrachten. Nur wenige haben geklickert. Bei dem guten Preise von 31 Mk. für den Zentner gingen fast sämtliche Trauben nach Hochheim an die Firma Hünlein und Schenke Kellerei. Das Mostgewicht betrug 88—92 Grad.

* Mainz, 29. Okt. Seit einem Jahre vermißte eine hiesige Dame ihre goldene Uhr. Als sie sich dieser Tage zur Herrichtung der Gräber ihrer Verwandten auf den Friedhof begab, fand sie die lange vermißte Uhr in dem Strauchwerk eines Grabes wieder, auf dem sie dieselbe vor also Jahresfrist verloren hatte.

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Wäscht und bleicht von selbst. — Beseitigt Blut-, Obst-, Cacao-, Tinte-, Rotwein- und andere Flecken. Greift nicht das Gewebe an!

Schont und erhält die Wäsche!

Ist garantiert unschädlich! Verbilligt das Waschen! Spart Zeit, Arbeit und Geld!

Erschätlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Nützliche Fabrikanten auch der wohlberühmten

Henkel's Bleich-Soda.

Stenographenverein Gabelsberger

Flörsheim am Main.

Unser

Anfänger-Unterrichtskursus

beginnt Donnerstag, den 16. November, abends 8½ Uhr im oberen Schulsaale der Schule in der Grabenstraße. Anschließend an diesen Unterricht um 9¼ Uhr der

Fortbildungsunterricht.

Das Honorar für den Anfänger-Kursus beträgt Mk. 6.—. Der Besuch des Fortbildungsunterrichtes steht den ordentlichen Mitgliedern kostenfrei zu.

Anmeldungen werden von Joh. Thomas, Obertaunusstraße 4, sowie in der ersten Stunde entgegen genommen.

Der Vorstand.

Gamaschen zum Schnüren u. Schnallen

Winter-Schuhwaren

in Leder, Tuch und Filz in jeder Preislage

Sonntagsstiefel für Herren, Damen u. Kinder in größter Auswahl

Arbeitsschuhe, Stiefel, Halbschuhe u. Pantoffel aus nur gutem Rind- und Kalbleder zu den billigsten Preisen.

Schuhhaus Simon Kahn

Flörsheim — Obermainstr. 13.

Gummischuhe in allen Größen

Spangenschuhe

Halbschuhe

Kaufhaus Schiff, Höchst a. M.

Königsteinerstrasse 9 und 11 (ll Schaufenster).

Größtes, modern eingerichtetes Geschäftshaus. Gemeinschaftlicher Einkauf mit ca. 240 großen Geschäften, daher niedrigste Preise, beste Qualitäten, größte Auswahl.

Allergrößte Auswahl in Kleiderstoffen, Blusenstoffen, Kostümstoffen.

Fertige Blusen, Kostümstücke, Unterröcke, Kleidchen, Schürzen, Korsetts, Kinderwäntel, Mädchenmäntel und -Jackets.

Pelzwaren jeder Art, Hauben, Shals, Tücher, Unterzeuge, Normalhemden, Strümpfe, Handschuhe, Fertige Wäsche, Cravatten, Regenschirme, Gardinen, Tischdecken, Teppiche, Bettvorlagen, Läuferstoffe, Wachstuche.



Extra-Lager: Fertige Betten, Federn, Daunen, Bettwaren, Bettstellen.



Spezialität: Besatzartikel und Kurzwaren für Schneiderei. | Großes Lager in Putzartikeln: Damenhüte, Mädchenhüte.

Für Weihnachten: Spielereien, Handarbeiten jeder Art.

Ich unterlasse es den Artikeln die Preise beizufügen, da ja meine billigsten Preise für gute Waren bekannt sind.

Zurückgewiesene Aufdringlichkeit.

Ein Zuschauer und ein Engländer sahen zusammen im Austausch, und der erstere versuchte auf alle mögliche Weise, seinen Mitreisenden in eine Unterhaltung zu ziehen, aber vergeblich. Einmal machte er ihn darauf aufmerksam, es sei Wiese auf seine Wiese gefallen, ein andermal warnte er ihn vor einem Fanken, der seine Kravatte bedrohte. Umsonst, alles prallte an dem stolzen Gleichmut des Engländers ab.

Doch sein Gefährte gab die Versuche, ihn zum Reden zu bringen, immer noch nicht auf. Da endlich rief der Engländer: „Wollen Sie mich nicht endlich in Ruhe lassen! Ihr Hock breunt schon seit mehr als zehn Minuten, und ich habe kein Wort gesagt!“



Begegnung.

Erzählung von Frida Lebar.

(Erfolglos)

Ein schmager Mädchen drang in das Fenster, suchte über den blauen Mahagonifresko und legte sich schlafend auf ihre Kissen, kalten Hände. Das war ein Zeichen des Lebens, das da draußen seinen Gang ging, unbekümmert darum, daß ein junges, weiches Mädchenberg einen schweren Kampf mit sich selber durchführte.

Im Speisesaal des Reders Northrup legte der Diener eben die letzte Hand an die frisch gekochte Suppe. In der Mitte stand eine Jardiniere, vollgefüllt mit quellen, ährig prangenden Rosen, und über den schimmernden Damast waren einzelne Rosen hingestreut, deren tiefes Rot aus dem glühenden Grün hervorstach.

Eben öffnete Karl die hohen Türen zu dem Balkon, da hörte er, wie der Hausherr ein wenig gerührt sagte: „Ja, mein Herr Doktor, machen Sie unser Mädel glücklich. Sie ist unsere Einzige und war unser Sonnenschein vom Tage ihrer Geburt an.“

Die Entgegnung konnte der brave Karl zu seinem Leidwesen nicht mehr abwarten, da er das Klingeln der Glocken zum Aufstehen geben mußte.

Wenig später war der kleine Kreis um den Tisch versammelt. Der Hausherr, ein stiller, häßlicher Mann, mit weinrotem, vergnügtem Gesicht und einem Ausdruck von Gümmigkeit in den Augen. Frau Northrup, eine wohlkonservierte Schönheit mit jugendlicher Figur und in raffinierter Eleganz gekleidet; Käthe, ein überaus schönes Mädchen von zwanzig Jahren. Die beiden jüngeren Frauen trug ein schmales, ausdrucksloses Gesicht. Das hochrote Gesicht der Käthe und knisterte bei jeder Bewegung, und die Stühle des Käthes brachen sich in einer wunderbaren Brillanz, die aus einer Spitzenkette am Hals ausstrahlte, die aus einer Spitzenkette am Hals ausstrahlte, die aus einer Spitzenkette am Hals ausstrahlte.

Seit er sahte er, wie fremd er in diesem Kreise war; denn die Unterhaltung drehte sich um die Verlobung der Northrups, und um die Gasse des Verlobungsabenders. Fremde Namen wurden genannt, Familienbeziehungen erwähnt und Bekannte erwähnt, mit denen er seinen Zusammenhang fand, und während die drei Personen, die ihm plötzlich so nahegerückt waren, sich selbst unterhielten und nur zeitweilig seine Meinung anfragten, schweiften seine Augen umher.

aber sie näherten sich niemals ihrem Aufenthaltsort. Schließlich verließ sie in eine Art stummer Ergebenheit. Sie stand an dem vergitterten Fenster und blickte hin- und her auf das stillende Gesicht, das in der Ferne durch die Bäume leuchtete. Sie horchte auf das Rauschen des Windes in den Wipeln der Bäume und auf das Wirren der Holztauben in den Wäldern.

Und so sah sie auch den Inspektor Blod auf seinem Weg nach dem Schloß an dem ereignisreichen Nachmittag, als man ihn mit dem alten Portwein bewirtete und ihm in höflicher Weise mitteilte, Fräulein Malinland besinde sich augenblicklich in Frankfurt, man werde sie aber zurückrufen, damit sie seine Fragen beantworten könne. Eine Stunde später sah sie ihn auch wieder davonjahren, voll von guter Meinung gegen seine freundlichen Worte, überzeugt, daß man ihn auf eine falsche Spur geleitet habe, und ohne Ahnung, daß das von dem Mädchen oben mit trübem Blick beobachtet wurde.

Malinland kannte den Beamten nicht, dessen Kommen sie gefürchtet hatte, sie hatte ihn niemals gesehen. Und sie glaubte, Blod sei einer von den geheimnisvollen Wesen, die sich in den letzten Tagen um Franz Schmod versammelt hatten. Und hätte sie selbst geglaubt, wer er war, und daß zwei Wörter mit ihm ihr und Julius' ganzes Schicksal hätte ändern können, es hätte nichts gegolten, denn er war viel zu weit entfernt, als daß sie seine Aufmerksamkeit hätte auf sich ziehen können.

Daß irgend etwas Unheimliches ihrer harrte, konnte sie sich nicht länger verhehlen. Schmod hatte ihr ja mit klaren, deutlichen Worten gesagt, daß man sie hier lassen würde, um die Folgen dessen zu tragen, was er und seine Mutter mit Hilfe der übrigen Genossen verbrochen hätten. Und wenn sie zu seinen höflichen Worten das hinzufügte, was Julius ihr erzählt hatte, so konnte sie sich wohl denken, daß das Verbrechen, um welches es sich handelte, die Ermordung Sir William Graham's war, des ersten statthalterlichen Mannes, der in Gemeinschaft mit seiner lebenswichtigen Gattin in so freundschaftlich aufgenommen hatte, als sie auf Wunsch der Gräfin seinen Besuch drüben in der Villa erwidert hatte.

Und auch um dieser beiden willen sollte sie zu Gott, er möge ihr einen Ausweg zeigen, um den jungen Arzt zu befreien, der sich selbstmordend den Beschüßer des Staatsanwalts genannt hatte. Aber die Schatten des Abends lanten herab und noch zeigte sich keine Aussicht auf Erlösung aus ihrer schrecklichen Lage. Auf die Möglichkeit einer Flucht, durch die schwere eisenbeschlagene Tür oder durch das vergitterte Fenster hatte sie niemals gerechnet. Und es war ihr jetzt vollständig klar, daß, wenn diese Tür nicht durch Freund oder Feind geöffnet wurde, sie hier ausharren mußte bis der Tod in seiner abgesehenen Gestalt sie erlöste. Schon jetzt fühlte sie sich schwach und elend vor Hunger und Kälte.

Einmal zwischen sechs und sieben Uhr abends hatte sie entfernten Lärm gehört, und es war ihr gewesen, als ob dicht hintereinander zwei Willensschwäche gefallen seien. Aber es war wieder still geworden, und es hatte sich nichts weiter ereignet. Nach und nach wurde es immer dunkler, die wehenden Zweige vor dem Fenster wurden immer schwächer, und endlich erfüllte tiefe Nacht den Raum. Verwirrt sah sie das unglückliche Mädchen auf den Strohsack nieder und fiel bald in den tiefen, traumlosen Schlaf vollständiger geistiger und körperlicher Erschöpfung.

Wie lange sie so geschlafen hatte, hätte sie nicht sagen können, aber zwei Stunden nach Mitternacht erwachte sie plötzlich, und ein aufregendes Gefühl aus Furcht und Hoffnung gemischt, ergriß sie. Sie hörte jemand die steinernen Stufen hinaufkommen, die zu dem Turmchen führten, und einen Augenblick später knirschte ein Schloß in dem rostigen Türschloß. (Fortsetzung folgt.)

Stolz und dem weiten Wäldern, von denen der Wind einen ganzen Haufen durch die unversiegelte Fensteröffnung hereintrieb hatte.

Simmer mehr schüttelte Malinland die Betäubung von sich ab, und plötzlich wurde sie von der schrecklichen Erkenntnis gepackt, was ihre Gefangenhaltung hier für Julius Penfold bedeutete. Ein Versuch, an der eisernen Gittertür zu klopfen, brachte ihr, daß sie eingeschlossen war. Und ihr Geliebter befand sich in dem geheimen Gang ohne Nahrung oder Trunk und ohne Kenntnis des Mechanismus, der ihm die Tür öffnen würde. Es blieb ihm also weiter nichts übrig, als sein Leben in langamer Qual den Hunger und die Kälte zu geben oder in seltsamen noch bitterer sein würden durch den Gedanken, daß die von ihr erhoffte Hilfe ausbleibe. Und sie war doch ganz machtlos, ihm Rettung zu bringen.

Sie wußte jetzt, daß die teuflische Schaulust ihres Vaters den Sieg davongetragen hatte. Franz Schmod oder einer seiner Genossen hatte gehört, wie sie mit Julius sprach, und man hatte sie deshalb aus ihrem bisherigen Zimmer entfernt, damit der unglückliche Entwerfer in der Falle elend umkommen oder in der Verweifung sein Geheimnis verraten müßte, worauf er durch einige Anschläge leicht befreit werden könnte. Daß er oder seine Freunde die Fäden finden würden, durch welche die Schiebelle in Bewegung gesetzt wurde, glaubte sie nicht.

Malinland hatte ihre Uhr bei sich, und als ihr alle Vorgänge der vergangenen Nacht wieder zum Bewußtsein gekommen waren, und sie sich klar darüber war, in welcher furchtbaren Lage Julius sich befand, zeigte diese geht ihr vornehmlich. Durch die vergitterte Öffnung in dem Mauerwerk des Turmchens konnte sie nichts sehen als die Kronen der mächtigen Bäume, die fernung gewachte ihr Bild ein Stückchen der Straße, die auf das Parktor führte. Aber dies nützte ihr nichts, denn wenn sie ein Regiment Soldaten über diesen Weg hätte marschieren sehen, ihre Stimme wäre nicht bis dorthin gedrungen, und sie hätte keine Hilfe von ihnen erwarten können.

Nach einer Weile bemächtigte sich ihrer die Ueberzeugung, daß man sie den gleichen Leiden aussetzen wollte wie Julius, nämlich sie ohne Nahrung lassen. Bis jetzt war dies nie geschehen, und es lag daher eine Abkühlung zu Grunde, denn Schmod tat niemals etwas ohne wohlüberlegte Absicht. Aber es war ihr ein gewisser Trost, daß sie die Leiden des Geliebten teilen durfte. Der Raum, in dem sie sich befand, wies außer dem Strohsack, auf dem sie lag, keinerlei Möbel auf. Wie die Stunden langsam dahinglitten, näherte sich kein Schritt ihrem Gefängnis, niemand kam, um ihr Nahrung zu bringen oder nach ihrem Befinden zu fragen.

In der letzten Zeit war sie gewöhnt gewesen, daß man sie in ihrem Zimmer einsperrte. Aber ihre Abkühlungen waren ihr regelmäßig und reichlich serviert worden, und man hatte sich immer mit höflichen Worten entschuldigt, daß man durch die Verhältnisse gezwungen sei, sie in dieser Weise zu behandeln. Noch niemals war die Maske der vermanlichlichen Liebe, hinter der sie ja schon lange das wahre Gesicht geahnt hatte, ganz abgeworfen worden. Es war offenbar, daß die beiden, mit denen sie von Kindheit auf zusammengelebt hatte, ihrer nicht mehr bedurften, ja daß sie ihnen sogar im Wege war.

So verging der schöne Herbsttag, und während drunten in dem geheimen Gang Julius die Qualen des Hungers und Durstes erlitt, erging es der Geliebten seines Herzens hier oben in dem luftigen Turm nicht besser. Mächtig ertrug sie die körperlichen und geistigen Leiden. Dureft verlor sie sich die Zeit damit, auf Geräusche im Haus zu horchen, und ein- oder zweimal hörte sie in der Entfernung Stimmen und Fußtritte,

Reichtum, Reichum überall. Aus jedem Lustzug wehte er ihn an, aus jedem Gegenstand sprang er hervor, jedes Wort, das gesprochen wurde, veränderte ihn, aber Karl Willmer fühlte sich bedrückt davon.

Doch dann folgte ein exquisiter Gang dem anderen; der Welt tat seine Schuldigkeit, und die Unterhaltung wurde lebhafter und allgemeiner und landete schließlich bei ihrer ersten Begegnung auf dem Tennisplatz von Westerland, und aus kleinen, gemeinamen Erinnerungen wuchs sich ein lautes Lachen. Als dann Frau Northrup die Tafel aufhob und Dr. Willmer seiner Schwiegermutter die Hand küßte, empfand er zum erstenmal etwas wie Wärme für die Mutter, die ihm ihr einziges Kind glänzend anvertraute.

Ganz natürlich, fühlte er sich erlöset, war er an die Verlobung herangeraten. Er war aus den engen, ausschließlichen Verhältnissen des holländischen Städtchens heraus mit der Absicht nach Westerland gereist, sich dort eine reiche Frau zu suchen, und auf der unternommen, feierlich seinen Nordseefahrer hatte Northrup ihm ihre Weisung so offen kundgetan, daß er keine Abwege zu erwarten hatte, denn er wußte sehr wohl, daß ihr Vater ihr genau so gut, wie er ihr das teuerste Pferd und den kostbarsten Hund auf ihren Wunsch kaufte, ihr auch den Mann geben würde, den sie begehrte.

Als er im Klubstiel des Rauchzimmers zurückgekehrt sah, eine Kaffeetasse in der Hand, eine brennende Zigarre in der Hand, seine Braut ihm gegenüber, zwischen den bühnen weichen Rahmen eine Zigarette, da kam ihm eine Idee, die ihm ein wenig schmeckte, was er gewöhnlich, daß er am Ziele war.

Das elektrische Licht der schweren Bronzesternen fiel auf edle Teppiche herab und hing sich verloren an einer Marmorfigur, die zwischen Polstern im nächsten Raum stand. Willmer sog begierig die schwere, aus Parfüm, Blumen, Zigarrenrauch und Kaffee- und gemischte Luft ein, war sie doch gefüllt vom Rauch des Pfeifes, geschmeckt von dem Bewußtsein der Macht. Seine Sinne umnebelten sich. Er fühlte sich hinausgehoben über Raum und Zeit in weite Fernen glücklichen Genießens.

Sein Geil hatte ein Ende. Sein Schwiegermutter würde ihnen ein elegantes Haus kaufen. Eben verhandelte er mit Käthe über die Automobilmarke, die zu bevorzugen wäre, und über die Wahl der Teppiche. Die nötige ägyptische Bräuterei würde sich schon aus den vielen Verbindungen der Northups ergeben, und schließlich war er ja jung und konnte auch etwas. Mit einem solchen Siegesgefühl erhob er sich und folgte Käthe, die ihn mit sich in den Salon zog. Dort brannte nur eine einzige Flamme, die von dem großen Raum nur die Mitte erhellt. Alles andere lag im Dämmergrau, aus dem das Gold der Bilderrahmen, das Rot der Seidentapeten und der Saum der Vorhänge herausleuchtete. Käthe betrat sie auf eine Chaiselongue, von deren Glühbirnen ihr blaßes Gesicht aus dem glühroten Kleid verführerisch zu Willmer hinausschaute. Sie umschlang seinen Kopf und zwang den großen Mann auf die Knie nieder, und als er ihren schlanke Leib mit seinen Armen umfing und er ihren Mund zu langem Kusse suchte, da füllte sie mit lebendigen, lebender Stimme von ihren Träumen und von ihren Hoffnungen. Seine Gefühle erfüllten die Luft, Gebirge eines vernünftigen, weissen Mädchens, dem nie ein Wunsch verlagert geblieben, und das nun begierig die ringelgeschlungen, sorgfältig gepflegten Hände nach der großen Liebe ausstreckte, die sie erleben wollte, als die Verkörperung ihres Lebens. Sie kannte kein verbliches Bitten, sie kannte nur Erfüllung, und doch hatte sie in ihrer Sehnsucht gesagt um den Mann, der immer kühl, zurückhaltend geliebt war. Nun aber tauschte sie sich an seinen Liebesworten, die sich an

Wenn die Bäume kahl geworden, wenn der nächtliche Nebel seinen Schleier über die Fluren breitet und die Herbststürme den Regen peitschen, dann pflegt sich bei uns ein gefährlicher Feind einzustellen, nämlich der Husten. Wer kennt sie nicht alle die schrecklichen Krankheiten, die ein vernachlässigter Husten herbeiführen kann. Es ist deshalb eminent wichtig, dem Husten bei seinem ersten Auftreten sofort entgegen zu wirken. Als wirksamstes Mittel zur Bekämpfung des Hustens haben sich die bekannten Eutol-Bonbons einen hervorragenden Platz gesichert.

Eutol-Bonbons

wirken rapid gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung der Brust und des Halses, Rauheit und Trockenheit des Kehlkopfes.

Eutol-Bonbons das Paket zu 30 Pfg.

sind frisch eingetroffen im

Frankfurter Colonialwarenhause, Flörsheim a. M.,
Hochheimerstrasse 2.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Expedition dieses Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1912.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4., geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1912. — „Der Rassenkrieg“, eine Kaffauer Erzählung von W. Wittgen. — „Sie trugten sich doch“, ein Bild aus dem heimischen Dorfleben von Heinrich Naumann. — „Der Dietrichener Markt“, eine Jugenderinnerung von W. Knapp. — Beim Bauernmann und Schriftsteller Heinz Naumann, Skizze von W. Wittgen. — „Im Reiche des Flusses“, von W. Knapp. — Lina Forst, Skizze von H. Würges. — „Oh! ihr Kinder in ihr Zeit!“ Gedichte in Nassauer Mundart von Lina Forst. — Die Bedeutung unserer Kolonien, von W. Wittgen. — Der Obstbau eine Quelle der Freude und des Wohlstandes, von Fr. Went. — Der Wein kein Gift, sondern ein Heilmittel, von Prof. Dr. J. Kover. — Zum Titelbild. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern) außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung.

Noch immer Schuhwaren

sind die Preise für

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,

so billig, daß Sie es nicht veräumen sollten, Ihren Bedarf sofort zu decken:

rote Kinderschuhe zu	0.75
Ziegenleder-Knopfstiefel, Lackblatt, 25-26	3.50
do. do. do. 27-30	4.-
Damen Cap. Chevreau-Schnürstiefel, Lackspitze	6.50
Herren-Box-Hakenstiefel	7.50
Damen-Spangenschuhe, Lackspitze	3.50
Lastring-Schnür-Knopf- u. Spangenschuhe	2.50
Schifferspantoffel, prima Ware	5.-

sowie alle anderen Artikel in bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Schleider-Ausschnitt. Billigste Preise.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke; in allen Preislagen.

Aleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,
Untermainstrasse.

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Würstwaren
rohen u. gekochten Schinken
im Aufschnitt
pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt
Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Gesang-Bücher

in größter Auswahl und verschiedensten

Preislagen

empfehlen

H. Dreisbach

Buch- und Papier-

Handlung.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die

Stedenpferd-Villennilch-Seife v. Bergmann & Co., Kadebeul. Preis 1 St. 50 Pfg., ferner macht der

Villennilch-Cream Dada rote und spröde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. — Tube 50 Pfg.

bei Heinrich Schmitt, Franz Schäfer.

Sind Sie krank?

Dann leistet Ihnen vorzügliche Dienste die

Wellenbad-System



Schaukel Krauss

Vorzüge:

Solide, exakte Ausführung! Geschweisste Nähte! Im fertigen Zustande im Vollbade verzinkt! Leichtes Füllen u. Entleeren! Schnelles Transportieren! Illustrierte Broschüren über verschiedene Arten Badewannen versendet auf Wunsch gratis: Louis Krauss, Schwarzenberg N. 250 I. Sa.

Kühnige Vertreter werden gesucht!

Oswald Schwarz

Flörsheim, Eisenbahnstrasse.

Spezial-Geschäft für

alle Näh- und Besatz-Artikel

Wäsche und Ausstattungs-Artikel

Wollene u. baumwollene Waren

Schneiderei-Artikel

Posamenterie, Besatz, Eltze Knöpfe etc.

Alle Waren

in reichster Auswahl bei garantiert billigen Preisen.

Vergleichen Sie Preise!

Extra-Angebot

Prüfen Sie Qualitäten!

Herren- u. Knaben-Konfektion

Herren-Anzüge

guter Stoff, schöne Muster 14.50

Herren-Anzüge

tadellos. Sitz, la. Verarbeitung. 22.—

Herren-Anzüge

1- u. 2-reihig, mod. Fassons 28.50

Knaben- und Kinder-Anzüge,

Joppen und -Paletots

in größter Auswahl, riesig billig.

Herren-Loden-Joppen

mit und ohne Falten, warm gefüttert, von Mtr. 25.— bis 5.50

Herren-Paletots in gr. Ausw.,

tadellos. Sitz 18.50

Herren-Paletots la. Stoffe,

1- u. 2-reihig, beste Verarbeitung. 30.— u. 22.50

Herren- u. Knaben-Pelerinen

in allen Größen.

Trikotagen u. Winter-Artikel.

Herren-Hemden in Oxford u. Normal von 5.50 bis 95 Pfg.

Unterhosen u. Hautjacken für Herren und Damen 95 Pfg.

Herren-Unterjacken

Gelbte Westen riesig billig

Knaben-Sweater

in allen Größen 90 Pfg.

Gefrickte Damen-Westen

in schwarz 90 Pfg.

Kleider- u. Blousen-Stoffe.

Hauskleiderstoffe doppelbreit per Meter 85, 75, 65, 35 Pfg.

Reimo Cheviot

in schwarz, blau, bord u. braun 90 Pfg.

Kostümstoffe Gelegenheitskauf

130 brt., engl. Webart, reg. Wert bis 4.50, jetzt 2.80

Blusenstoffe in groß. Sortiment,

Neuheiten der Saison per Meter 95 Pfg.

Samt, die große Mode

in allen Farben von 1 10

Bettücher und Baumwollwaren.

Bettücher in weiß u. fbg. schön groß 90

Bettkollern in grau schwere Qualität 75

Hemdenflanelle per Mtr. 30 Pfg.

Bettkattun schöne Muster per Mtr. 35 Pfg.

Rockflanelle 35 Pfg.

Bettkollern in rot m. fbg., Borde 220 lang 95

Jaquardkollern in Wolle u. fbg., v. Mtr. 25.-b. 2.25

Damen-Schürzen

Pelze in allen Arten riesig billig

Steppdecken

schwere Füllung 4.80

Handtücher per Mtr. 10 Pfg.

Schürzenstoffe wachseht 55 Pfg.

Weißhemdenil. 35 Pfg.

Guggenheim & Marx, Mainz

Schusterstraße 24.

Schusterstraße 24.



Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Beste Strumpf- und Sockengarne für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind die besten Konsum-Sternwollen!

Bestenquellen werden auf Wunsch direkt oder unter der Anzeile genannt.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Zu haben in Flörsheim bei:

Heinrich Messer, Untermainstraße 64.



Inserate

in der „Flörsheimer Zeitung“

haben besten Erfolg.